

Das Barzaz Breizh: seine Entstehung, seine Wirkung und sein Vermächtnis

Das bretonische Volkslied: Seine Entdeckung und seine Sammlung

Als Théodore Hersart de la Villemarqué 1839 ein einbändiges Werk mit dem Titel *Le Barzaz Breiz, Chants populaires de la Bretagne* (Volkslieder der Bretagne) herausgab, ahnte er wahrscheinlich nicht, welches Interesse sein Werk hervorrufen würde, denn die Entdeckung dieser Quellen war eine grosse Überraschung. In der Folge entbrannte eine erbitterte und leidenschaftliche Kontroverse über die Authentizität der gesammelten Texte. Im Laufe der Zeit haben sich die Gemüter in dieser Frage beruhigt.

Seit Mitte des 18ten Jahrhunderts, vor allem unter dem Einfluss der Sammlungen und Werke von Macpherson¹, Walter Skott² und Elias Lönnrot³, entwickelte sich in ganz Europa ein ausgeprägtes Interesse an den Dichtungen und Liedern des Volkstums. Herder⁴ nahm eine kulturelle Neuorientierung in Europa wahr und legte sein Augenmerk auch auf die nationale und volkstümliche Dichtung, die er als die „Archive der Völker“ betrachtete. Herder und die Vertreter des „Sturm und Drang“ verliehen dem Volkslied einen neuen Glanz. Dabei wirkte wohl auch der kosmopolitische Elan der Aufklärung mit in dieser Beurteilung. Jean Jacques Rousseau⁵ lobte diese „alten Resonanzen“ wegen ihres antiken und „sanften“ Charakters.

Die Literaten dieser Zeit interessierten sich intensiv für diese Lieder und Erzählungen. Sie erkannten darin eine Möglichkeit, alte Bräuche, wie auch historisch-legendäre Grundlagen, wieder bekannter zu machen. Das Adjektiv „volkstümlich“ wurde in diesem Zusammenhang früh mit diesen Liedern verbunden, die aus ganz unterschiedlichen Quellen stammten. Bei den Sammlern entstand die Auffassung, dass die Trennung zwischen dem, was die Noblesse und die Bürger und dem, was Frauen, Kinder, Bauern, Händler, Bettler etc. sangen, nicht bestand.

In Frankreich entwickelte sich eine „Keltomanie“⁶, eine Bewegung, die sich der Volksdichtung annahm, in ihr diesen verborgenen Schatz der Volksweisheiten vermutete und zu heben sich vorgenommen hatte. Trotz ihrer Exzesse und fantasievollen Hypothesen barg sie die bretonische Renaissance des 19. Jahrhunderts. Neben der systematischen Erforschung der keltischen Sprache erwachte jetzt auch ein eher konkretes Interesse für die armorikanische Bretagne.

Als Folge des neapolitanischen Imperialismus trat der Mythos des grossen keltischen Imperiums wieder auf. Wissenschaftler und Gelehrte treffen sich am 30. März 1805 im Kreise der Initianten dieser Bewegung zum ersten Male unter dem Banner der Keltischen Akademie (in der auch Jakob

¹ James Macpherson (27. Oktober 1736 – 17. Februar 1796) Schottischer Schriftsteller und Politiker. Er erlangte Berühmtheit durch seine „*Fragments of Ancient Poetry*“, vor allem aber durch seinen „*Ossian*“. Nach Erscheinen der Sammlung aus altgälischen Quellen sollte sie sich als Fälschung erweisen.

² Sir Walter Skott (15. August 1771- 21. September 1832) Schottischer Dichter und Schriftsteller.

³ Elias Lönnrot (9. April 1802 – 19. März 1884) Finnischer Schriftsteller, Philologe und Arzt. Er zeichnete die finnische Volksdichtung auf, auf dessen Grundlage die *Kalavala* entstand.

⁴ Johann Gottfried Herder (25. August 1744 – 18. Dezember 1803) Deutscher Dichter, Übersetzer, Theologe sowie Geschichts- und Kulturphilosoph. Mit der einflussreichste Schriftsteller und Denker der Aufklärung.

⁵ Jean Jacques Rousseau (28. Juni 1712 – 2. Juli 1778) Schweizer Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge, Komponist und Naturforscher der Aufklärung.

⁶ Keltomanie: übertriebene, schwärmerische Vorliebe alles Keltischen. Die K. gipfelte in dem Bestreben, alle Begriffe und Namen aus dem Keltischen ableiten zu wollen. Dadurch geriet die Keltologie (vergleichende Sprachwissenschaft) lange Zeit in Misskredit.

Grimm als korrespondierendes Mitglied figurierte). Cambry, ein Mitglied dieser Akademie, wurde von der Verwaltung des Departements beauftragt, einen Katalog der Objekte des Finistère⁷ zu erstellen. Bei dieser Gelegenheit zeigte er auch grosses Interesse an den Liedern und Traditionen der Bretonen. Die Veröffentlichung eines Werkes des Abbé de La Rue: *Recherches sur les ouvrages des Bardes de la Bretagne armoricaine* (Erforschung des geschriebenen Werkes der Barden aus der armorikanischen Bretagne) veranlasste einige bretonische Aristokraten in gleicher Weise „authentische Lieder“ zu sammeln. Für sie galten die Gesänge als von den Vorgängern der Vergangenheit inspiriert, welche von Generation zu Generation übermittelt worden sind. Diese Sammler waren vor allem Aymar de Blois⁸, Mme De Saint Prix⁹, Jean-Marie le Houron sowie Emile Souvestre¹⁰. Ab 1830 machten sie ihre Sammlungen einem größeren Publikum zugänglich.

Villemarqué : Ein Schatz der Vergangenheit offenbart sich

Theodore Claude Henry de la Villemarqué wird am 7. Juli 1815 geboren. Er ist der Sohn des Pierre Michel Françoise Marie Toussaint Hersart de la Villemarqué und der Marie Claude Henriette Feudran und verbringt seine Kindheit teils in der kleinen Stadt Quimperlé, seinem Geburtsort, teils im Manoir von Plexix-Nizon. Mit 10 Jahren geht er in das Jesuitenkolleg St. Anne d'Auray; später ins Seminar von Guéraube. Anschließend macht er in Rennes sein Abitur, um sich 1833 in Paris in die Ecole de Chartres einzuschreiben. Bei seiner Ankunft in Paris lernt er eine Gruppe junger Bretonen kennen, unter ihnen befinden sich auch de Courcy, Aurélien de Courson, August Brioux, der Graf von Ploeuc und Emile Souvestre. In dieser Zeit verstärkt sich sein Interesse für die Literatur, vor allem für die gallischen Dichtungen und die volkstümlichen Gedichte der Bretagne. Im Jahre 1838 unternimmt er mit den erwähnten Bretonen eine Reise nach England und Wales. Dieses Jahr erweist sich für La Villemarqué als entscheidend.

Der Minister des Erziehungswesens beauftragte Villemarqué, die keltische Sprache und Literatur, vor allem im Bezug zur bretonischen Kultur, zu untersuchen. Dazu sollte er auch die keltischen Manuskripte der Bibliothek von Oxford einsehen. Die Vereinigung Eisteddfod von Abergavenny, eine Vereinigung der walisischen Barden, die jedes Jahr an einem anderen Ort Literatur-, Gesangs- und Musikfeste veranstaltete, empfing die Bretonen wie ihre eigenen Brüder. Der dazumal moderne und zukunftsweisende Charakter dieser Versammlungen und die Wertschätzung gegenüber der Dichtung und der Musik, die Bestrebungen, altes Volksgut der Allgemeinheit wieder zugänglich zu machen sowie die Pflege von bestimmten, auf keltischen Quellen fußenden Riten, berührte den jungen Geist, der nach allem suchte, was von Wert für die bretonische Sprache und Kultur war.

1839, sechs Jahre nach seiner Ankunft in Paris, erscheint die erste Ausgabe des *Barzaz Breiz*. In seiner Schrift über Leben und Werk von La Villemarqué erwähnt sein Sohn 1908 die Herausgabe eines kleinen bescheidenen Bändchens unter La Villemarqués Pseudonym „Der Barde von Nixon“ (unter diesem Namen wurde er offensichtlich auch in die Vereinigung des Eisteddfod aufgenommen). Es soll in einer Auflage von 200 Exemplaren bei Delloy in Paris erschienen sein. Diese Biografie enthält

⁷ Département Finistère liegt in der westlichen Bretagne (finis-terre: Ende der Welt).

⁸ Aymar de Blois de la Cande (1804 – 1874) Politiker und Archeologe.

⁹ Mme. de Saint Prix (1789 – 1869) Sammlerin von bretonischen Liedern, die, nach ihren Worten, einige wesentliche Beiträge an La Villemarqués Sammlung des Barzaz Breiz beigesteuert hat.

¹⁰ 'Emilee Souvestre (15. April – 5. Juli 1854) Französischer Roman- und Buchautor. Verfasste auch Romane mit bretonischen Themen, sammelte bretonische Märchen und Legenden.

neben der von La Villemarqué geführten Korrespondenz auch eine Liste jener Lieder, die seine Mutter selbst gesammelt hatte und die Namen derer, die diese Lieder vorgetragen haben.

Die Buchausgabe von 1939 wurde sofort ein großer Erfolg. Die nationale Presse sowie die ausländischen Zeitungen waren des Lobes voll. Das Barzaz Breiz wird daraufhin in verschiedene Sprachen übersetzt, unter anderem auch in die deutsche Sprache. Ein Großteil davon zuerst von A. Keller und E. v. Sekkendorff (1841), später von M. Hartmann und L. Pfau (1859). Das allgemeine Interesse war dermaßen groß, dass die 2. Auflage der Sammlung um 33 Titel erweitert wurde. Mit der definitiven Ausgabe von 1867 traten Kritik und Zweifel an der Authentizität der gesammelten Lieder auf. Der Autor wurde von den Kritikern beschuldigt, einerseits Fälschungen präsentiert zu haben, andererseits der bretonischen Sprache gar nicht mächtig zu sein. La Villemarqué enthielt sich jeglicher Rechtfertigung und sorgte damit für einen regelrechten Wildwuchs der Kritiken an seiner Sammlung.

Die von Donation Laurent im Nachlass von La Villemarqué aufgefundenen Hefte, die das gesamte gesammelte Material beinhalten sowie alle Resultate der Forschung, die der Autor von 1835 bis 1892 durchgeführt hatte, zeigen damit klar auf, dass La Villemarqué die Sprache ausreichend beherrschte, um jegliche mündlich überlieferten Texte im ganzen bretonischen Lande aufzeichnen zu können. Sie zeigen auch auf, dass er die meisten Lieder dieser Sammlung selbst gesammelt hatte. Im Rahmen der in dieser Epoche geflogenen Haltung, ähnlich wie auch andere Sammler dieses Genres vorgingen, so hat auch La Villemarqué sich daran gemacht gewisse Passagen zu „glätten“, ihm zu roh erscheinende Stellen umzuschreiben und französische Lehnwörter zu ersetzen. Ein großes Anliegen neben seiner Sammlertätigkeit war ihm die Vereinheitlichung und die Herkunft der bretonischen Sprache, was sicherlich auch zu der Textgestaltung der Lieder Einfluss hatte. La Villemarqué äußerte sich in diesem Sinne bezüglich seiner Ansprüche und der Zukunft der bretonischen Sprache an verschiedenen Stellen. Deutlich wird dies in einem Brief an Le Gonidec¹¹, bevor dieser nach Wales (1838) abreiste: „Eines Tages wird man die Vorteile empfinden, reine bretonische Sprache gebrauchen zu können, indem man für die Bretonen schreibt, und unmerklich wird man dazu kommen - wie in Wales, wohin Sie fahren - alles aus der Rede zu verbannen, was nach Jargon tönt, alles was einem fremden Idiom entlehnt ist. Sie werden mir sagen, dass ich die Revolution durch ein Fernglas sehe: ich bin einverstanden und erwarte nicht, davon selbst Zeuge zu sein, aber ich zweifle nicht daran, dass Sie noch die Veränderung, die ich vorhersehe, erleben werden.“¹²

Barzaz Breizh: Die Zeit des wieder gefundenen Wortes

Im Vorwort, welches er der Neuauflage von 2003 des Barzaz-Breiz vorausschickt, äußert sich der Sänger und Sammler von bretonischen Gesängen Yann-Fañch Kemener¹³: „Die alten Sänger, denen ich das Glück hatte begegnen zu dürfen, die vor unserem Jahrhundert geboren wurden und in der

¹¹ Jean-Françoise Gonidec (1775 – 1838) Linguist der bretonischen Sprache, Verfasser der ersten bretonischen Grammatik und erster Übersetzer des Neuen Testaments in bretonischer Sprache.

¹² Zitiert nach Barzaz-Breiz, Chants Populaires de la Bretagne par le Vicomte Hersart de la Villemarqué, Edition du L'ayr 2003, S. 10 : *un jour, on sentira l'avantage de pouvoir employer des mots purs bretons en écrivant pour des Bretons, et insensiblement, on en viendra, comme dans ce pays de Galles où vous allez à répudier du discours tout ce qui sent le jargon, tout ce qui a été emprunté à un idiome étranger ; vous me direz que je vois cette révolution à travers une longue-vue : j'en conviens, et ne m'attends pas à en être témoin ; mais je ne doute pas que vous n'assistiez au changement que je prédis. »*

¹³ Barzaz-Breiz, Chants Populaires de la Bretagne par le Vicomte Hersart de la Villemarqué, Edition du L'ayr 2003.

eigenen bretonischen Sprache erzogen wurden, fuhren fort zu singen, wie ihre Vorfahren es seit jeher getan hatten. Für sie haben die 50ziger Jahre eine wirkliche Offenbarung gebracht. In den Folgen des Krieges von 1914 wurden durch die Erfolge der Pariser Orchester und der Paartänze alle anderen Ausdrucksformen eliminiert. Außer bei ganz seltenen Gelegenheiten bedurfte man der Sänger nicht mehr. Durch den letzten Krieg mit all seinen Verboten und Schwierigkeiten erwuchs für die Bevölkerung plötzlich eine grundlegend neue Aufgabe: mehrere Generationen fanden sich durch Lieder, durch eine Melodie oder durch den ursprünglichen Tanz oder eine Erzählung wieder zusammen. Das Fest-*Noz* der 50ziger Jahre spiegelte die Vorkriegsgesellschaft wider und rehabilitierte alle Arten von Unterhaltungsaktivitäten: Lieder, die sich zum Tanzen, zum Zuhören, zum Improvisieren und zu verschiedenen Spielweisen eigneten. In dieser Periode diente das Repertoire der Alten, welche durch verschiedene Wettbewerbe unterstützt und gefördert wurden, als Grundlage auch für neue Sammlungen.

In den 70ziger Jahren können die jungen Sänger über einen Schatz verfügen, der von unseren Vorgängern aufgenommen worden ist. Dieses wertvolle Material rief große Begeisterung hervor. Es offenbarte alle Aspekte der Gesangkunst: Melodie, Stil, Stimmbildung, Reichtum und Subtilität der bretonischen Sprache wie Texte, Reime und poetische Strukturen. Einige unter uns hatten das Glück, Unterricht bei einem der „Meister“ zu erhalten. Das heißt, nicht nur von seinen Erfahrungen zu profitieren, sondern vor allem von der Freude, zusammen zu singen und die anderen zum Tanzen zu bringen und dies alles mit ihm zu teilen.

Heute haben die jungen Sänger ganz verschiedene musikalische Möglichkeiten: Sie verfügen über einen reichen Schatz an Bild- und Tonmaterial, haben die Möglichkeit Praktika zu absolvieren, alle Begegnungsarten mit verschiedenen Musikstilen. Offenbaren aber die verschiedenen Möglichkeiten nach außen aufzutreten wirklich die Seele des bretonischen Gesanges? Einer der größten Sänger des „*Kann ha diskan*“, Emanuel Kerjean, äußerte sich zu dieser Frage folgendermaßen: „Sie nehmen die Lieder auf, sie schreiben sie auf, sie filmen, sie kommen uns immer wieder zu konsultieren. Aber wer wird euch sie lehren zu singen?“

Heute ist uns der Großteil der von La Villemarqué gesammelten Repertoires noch recht nahe. Aber was wird morgen aus den Gesängen geworden sein? Heute wird die musikalische Schöpfung der Bretagne, die noch zum Teil vom traditionellen Gesang inspiriert ist, in alle Welt exportiert. Das kann uns optimistisch stimmen. Ihre musikalischen Themen können auch weiterhin zukünftige Komponisten inspirieren. Die Zukunft desjenigen Gesanges hingegen, der so eng an die bretonische Sprache gebunden ist, läuft Gefahr verloren zu gehen. Der sukzessive Rückgang der bretonisch sprechenden Menschen und die Verarmung der Sprache sind der Grund für diese Sorge. Tatsächlich schöpfen Kreativität und Improvisation ihr Wesen aus einer reichen, nuancierten und subtilen Sprache. Die jetzt aktuellen Bestrebungen nach einer Uniformität führen zu einer Steifheit, die mit unserer schöpferischen Fantasie nicht vereinbar ist.

Der traditionelle Reichtum unserer Lieder, die weit davon entfernt sind, mit den heutigen Ausdrucksformen in Konkurrenz zu treten, bleibt der unumgängliche Bestandteil unserer Originalität. La Villemarqué hat die volkstümliche Dichtung zu Ehren gebracht, indem er sie der Welt zugänglich gemacht hat. Wie für alle übrigen Sammler seiner Epoche galt sein wichtigstes Bemühen, vom gehörten zum geschriebenen Wort zu kommen. Werden wir heute - im umgekehrten Sinne - über

das große schriftliche Vermächtnis hinaus fähig sein, diese Sprache wieder zu erobern, um sie den anderen auf bessere Art weitergeben zu können?“

Hans Krützmann

Im August 2011